

Denkmalporträt



1 Zustand des Nordrachener Salveofens nach der Instandsetzung 2003.

Teer und Holzkohle aus dem Schwarzwald – Ein Salveofen bei Nordrach

Aus Nordrach wurde der Denkmalpflege im Herbst 2002 ein südlich des Moosbächles gelegener „Kohlenmeiler“ gemeldet. Eine engagierte Gruppe des Verkehrsvereins räumte die teilweise eingebrochene Anlage und besprach mit der Gemeinde das weitere Vorgehen. Schnell war klar, dass die aus Backsteinen aufgemauerte und mit Erde überschüttete Anlage kein Meiler zur Herstellung von Holzkohle war (Abb. 1). Der runde Ofen hat einen Innendurchmesser von ca. 4 m und eine Höhe von ca. 2–2,5 m, die Wände sind mit einer schwarzen, holzkohleartigen Masse versottet. Außerdem weist der mit Backsteinen ausgelegte Boden eine bis 15 cm breite und ebenso tiefe Rinne auf, die sich über den Zugang hinaus erstreckt. Einst besaß der Ofen vier Belüftungsöffnungen. Die Ofenöffnung erstreckte sich nach Nordosten zum Bach, einem Zufluss der Nordrach. Ursprünglich waren die Wangen der Öffnung mit Backsteinen aufgemauert.

Bei der Nordrachener Anlage handelt es sich um einen so genannten „einmanteligen“ Teer- oder Salveofen. Diese kleinen meilerartigen Öfen, mit nur einem gemauerten Steinmantel und einem Füll-Loch, waren im Schwarzwald einst weit verbreitet. Von mittelalterlichen Anlagen blieb meist nur noch eine Ansammlung von Bruchsteinen als Relikt erhalten. Selten sind jedoch intakte Salve- oder Teeröfen überliefert.

Im Schwarzwald wandelte man bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts in so genannten Salveöfen Harz zu Teer um. In Gegensatz zu offenen Holzkohlemeilern, in denen durch das Verschwelten von Holz ausschließlich Holzkohle entsteht, wurden Teeröfen nach dem Füllen, Anfeuern und Abdichten bis auf kleine Belüftungsöffnungen zur Regulierung des Brandes zugemauert. Bei dem mehrere Tage andauernden Schwelbrand verkohlte das Holz. Die Verschwelung oder trockene Destillation von harzreichem Holz, vor allem Kiefer, zählt zu den alten Produktionsverfahren der Waldwirtschaft. Das Harz wurde in Holzessig und Teer umgewandelt, beides sammelte sich am undurchlässigen Boden und floss über eine Rinne nach außen. Lässt man das Gemisch stehen, trennt es sich in die beiden Bestandteile. Holzessig fand vor allem als Konservierungsmittel und bei der Farbenherstellung Verwendung, während der Holzteer ebenso zur Konservierung aber auch als Dichtungsmittel und Schmierstoff diente. Als Nebenprodukt fiel nach dem Öffnen des ausgebrannten Ofens Holzkohle an.

Der aus Backsteinen aufgemauerte, runde Ofen bei Nordrach gehört wohl zu den jüngsten Anlagen dieser Art im Schwarzwald und veranschaulicht die Arbeitsprozesse dieses alten Waldgewerbes. Die ursprünglich von einem Rindendach geschützte Ofenöffnung diente zum Füllen des

Ofens mit Holz und zum Ausräumen der gewonnenen Holzkohle. Während des Brands war sie zugemauert, vier gemauerte Belüftungsöffnungen erlaubten eine geregelte Brandführung. Beim Nordracher Teerofen handelt es sich um die kleinere von zwei Anlagen, die der Forstarbeiter und „Köhler“ Wilhelm Bildstein im Moosbächlestal in den 1940er und 1950er Jahren im Nebenerwerb betrieb (Abb. 2 und 3). Viele Details des Arbeitsablaufs sind von seinen beiden Töchtern zu erfahren. Nach ihren Aussagen habe ihr Vater im Ofen vor allem Holzkohle hergestellt. Offenbar war ihnen das eigentliche Ziel des Destillationsprozesses nicht mehr präsent. Sie hatten als Kinder die Aufgabe, die Belüftungsklappen in regelmäßigen Abständen zu öffnen und zu schließen. Ihr Vater habe in Lübeck in den 1940er Jahren diese Technik gelernt und nach der Rückkehr in den Schwarzwald den Ofen errichtet, der bis in die 1950er Jahre betrieben wurde.

Der noch weitgehend original erhaltene Nordracher Salveofen gilt als seltener Beleg für die einst weit verbreitete Destillation von Holz im Schwarzwald. Bei Sicherungsmaßnahmen durch die Gemeinde Nordrach beließ man größtenteils den vorgefundenen Zustand. Im Mai 2003 wurde die Maßnahme abgeschlossen, seither erfährt der Besucher auf einer Informationstafel Details zum Nordracher Teerofen und dieser in Vergessenheit geratenen Technologie. Unweit des Ofens entstand ein Pavillon, der Gäste zu einer Rast einlädt.

Literatur

Oswald Schoch: Die kriegsbedingte Harznutzung an Forche (Kiefer) und Fichte in den Staatswäldungen des württembergischen Schwarzwaldes von 1915 bis 1920. Schriftenreihe der Landesforstverwaltung Baden-Württemberg 71, Stuttgart 1989.

Dr. Bertram Jenisch
Regierungspräsidium Freiburg
Referat 25 – Denkmalpflege



2 Der Nordracher Teerofen in Betrieb, Foto um 1950.



3 Wilhelm Bildstein beim Öffnen seines Teerofens nach dem Schwelbrand, Foto um 1950.